

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Remis-Gruppenstr. 7, und durch Kolportage zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf., Monat 1,00 Mk., für 3 Monate 2,70 Mk., für 6 Monate 5,10 Mk., für ein Jahr 9,60 Mk. Durch die Post bezogen 10 Pf. Post ins Haus 2,50 Mk., wo keine Post am Orte 2,94 Mk.

Abgabe des Preises beträgt für die einjährige Lieferung über den Raum 40 Pf., halbjährige Lieferung 20 Pf., vierteljährige Lieferung 10 Pf., für die Post ins Haus 2,50 Mk., wo keine Post am Orte 2,94 Mk.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 44.

Breslau, Mittwoch, den 21. Februar 1917.

28. Jahrgang.

Der Brot-Stat 1917.

Man schreibt uns aus Berlin:

Während der Reichstag sich rüht, den Haushaltsplan des Reiches zu beraten, ist auch die Beratung eines noch wichtigeren Stats in das Stadium vor der Entscheidung gerückt. Der Reichshausplan handelt von Ausgaben für Aemter, von Zöllen, Steuern auf Tabak, Zucker, Salz und alles Mögliche. Aber der andere Stat handelt von Dingen, die uns noch viel unmittelbarer angehen, nämlich von den Lebensmitteln, die uns nach Einbringung der Ernte von 1917 zur Verfügung stehen, oder auch nicht zur Verfügung stehen werden, von Brot, Kartoffeln, Kohlrüben, Zuckerrüben, Fleisch, Fett, Milch usw.

Am Freitag abend vergangener Woche sind elf Lehrer von landwirtschaftlichen Hochschulen mit einem Gutachten über die Gestaltung des diesjährigen Wirtschaftsplans hervorgetreten, und am Tage darauf hat der deutliche Landwirtschaftsrat sich zur selben Angelegenheit geäußert.

Welche Gutachten stimmen darin überein, daß sie den Erzeugungswang für die Landwirtschaft verwerfen. Nun ist dieser Produktionswag wie so vieles zu einem Schlagwort geworden, unter dem sich das verschiedenste verstehen läßt. Ein Zwang, der ohne Rücksicht auf geordnete Verhältnisse und örtliche Verschiedenheiten keine Anordnungen erteilt und „Nichtbeachtung“ mit Strafe belegt, ist natürlich ein Unding. Man kann den Kartoffeln nicht befehlen, daß sie auf einem bestimmten Ackergrundstück in bestimmten Mengen wachsen sollen, und Schweine kriegt man nicht durch Verordnungen fett, sondern nur mit Futter. Wenn die Professoren und der Landwirtschaftsrat einen solchen Produktionswag für unmöglich erklären, so rennen sie offene Türen ein. Etwas ganz anderes aber wäre ein Produktionswag, der in Form einer sanktionierten Anleitung von sachverständigen Behörden ausgeübt würde, und der sich erst dort zu wirklichem Zwang verdichtete, wo sich ihm passiver Widerstand und großer Gennug entgegenstellte. Wenn auch ein solcher Zwang nicht möglich ist, so liegt das nicht an den

besonderen Bedingungen der landwirtschaftlichen Produktion, sondern an der Unzulänglichkeit der Verwaltung und an ihrer Unfähigkeit, widerstrebende Sonderinteressen in den Rahmen des Allgemeininteresses einzuordnen. Daran und nicht an den besonderen Bedingungen der landwirtschaftlichen Erzeugung liegt es, wenn die sozialistische Idee eines allgemeinen Wirtschaftsplans für das ganze Reich scheitert.

Das Gutachten der Professoren verwirft aber ebenso wie den Produktionswag auch die Politik des Antriebes durch immer höhere Preise. Es sieht den rettenden Ausweg in einer Neugestaltung der Preisverhältnisse in der Weise, daß die Preise für pflanzliche Nahrungsmittel und Milch erhöht, die für Vieh und Fleisch aber gesenkt werden. Der Landwirtschaftsrat hingegen fordert eine allgemeine Preisertöhung, und so einverstanden er mit den Vorklämern der Professoren ist, soweit sie den Landwirten höhere Preise in Aussicht stellen, so sehr wehrt er sich gegen sie, wo sie einer Minderung der Preise das Wort reden: „In den bisherigen Höchstpreisen für Schlachtvieh“, sagt das Gutachten des Landwirtschaftsrats, „ist festzuhalten, um die Wahrung der für die Ernährung der Bevölkerung unbedingt erforderlichen Tiere sicherzustellen.“ In diesem Punkte ergibt sich also ein scharfer Gegensatz zwischen den Auffassungen der Wissenschaft und den Forderungen der landwirtschaftlichen Interessenvertretung.

Einen breiten Raum nimmt in dem Gutachten des Landwirtschaftsrats die Frage der Anbau- und Lieferungsverträge ein. Hier verdient ein Zitat besondere Aufmerksamkeit, der folgendes befragt:

Bei nachträglicher Feststellung von Höchstpreisen unter den Vertragspreisen bleiben diese bestehen. Ueberschreiten die Höchstpreise die Vertragspreise, so gelten die Höchstpreise.

Was wenn eine Gemeinde sich durch Vertrag die Lieferung z. B. von Kartoffeln zu einem bestimmten Preise ge-

sichert hat, und wenn dann dieser Preis als zu hoch erkannt und rechtlich herabgesetzt wird, soll die Gemeinde trotzdem den als zu hoch erkannten Preis zahlen müssen. Umgekehrt: Wenn der vertragsweise ausbedungene Preis für zu niedrig erklärt und rechtsgemäß erhöht wird, dann soll die Gemeinde den Vorteil des günstigen Abchlusses nicht genießen, sondern sie soll verpflichtet sein, die Differenz zwischen Vertragspreis und Höchstpreis an ihren Kontrahenten herauszuzahlen.

Ob sich viele Gemeinden für Lieferungsverträge unter solchen Voraussetzungen erwidern konnten, ist überaus fraglich. Man erinnert sich, welche Aufregung es in kommunalen Kreisen hervorrief, als Herr v. Batschk die Gemeinden auf den Weg der Lieferungsverträge verwies. Man sah darin eine Preisgabe des Grundlages der zentralen Bewirtschaftung und einen Sieg rein agrarischer Interessen. Diese Auffassung wurde in einem späteren Schreiben Batschks an den Berliner Oberbürgermeister mit so guten Gründen als irrtümlich dargestellt, daß man tatsächlich geneigt war, an ein Mißverständnis zu glauben. Aber was jetzt der Landwirtschaftsrat durch die Lieferungsverträge erreichen will, ist wirklich aarntlich anderes als eine Aufhebung des Prinzips der zentralen Bewirtschaftung und Preisfestsetzung, es ist ein Versuch, die Höchstpreispolitik durch eine einseitig von der Landwirtschaft diktierte Höchstpreispolitik zu ersetzen.

Die Entschlüsse des Kriegsernährungsamtes und des Bundesrats stehen noch aus. Aber auch wenn sie die Vorschläge des Landwirtschaftsrats nämlich außer acht lassen und sich in der Richtung des Professorengutachtens bewegen sollten, so würden sie doch für die Zeit nach der nächsten Ernte eine weitere Verzerrung der allgemeinen Lebenskosten mit sich bringen. Dafür wird man uns mit der Hoffnung entschädigen, daß eine einigermaßen ausreichende Ernährung für das nächste Jahr sichergestellt sei. Aber das ist eben nur eine Hoffnung.

Vom Land- und Seefrieg.

Wer beginnt die Offensive?

Bern, 19. Februar. Derwe ist in der „Victoire“ besorgt über den deutschen Vorstoß in der Champagne. Er erblickt darin ein Vorzeichen der deutschen Offensive und schreibt, daß die Deutschen den gewaltigen Angriff vorbereitet haben mit den fürchterlichsten materiellen Mitteln, welche ihnen die Frontmobilisierung gegeben hat und die man in Frankreich verpörrt hat, statt sie nachzuahmen. Man müßte taub, blind oder verrückt sein, daran zu zweifeln. Derwe wendet sich gegen die, welche, wie Lardieu, vor einer verfrühten Offensive warnen und fährt aus, daß bei der heutigen Antriebswirkung die Defensive verlureicher als die Offensive sei. Er schließt: Da die Offensive heute nicht teuer ist, als die Defensive, warum sie nicht wagen, da man schließlich nach einer sie reichen Defensive nur die Stellung behauptet, während man bei der Offensive, wenn sie zufällig gelingt, und der Zufall kann sie zum Gelingen bringen, wenigstens Aussicht hat, eine Entscheidung zu erlangen und den Sieg zu gewinnen.

Die bayerische Sozialdemokratie für neue Friedensversuche.

München, 20. Februar. (B. L. B.) In der Kammer der Abgeordneten haben bei Besprechung der militärisch-politischen Lage die Parteiführer Erklärungen dahin ab, daß sie den Beschluß der Obersten Parteileitung und der Reichsregierung, den Krieg durch den unbeschränkten U-Bootkrieg gegen unseren Hauptgegner England zu einem raschen Ende zu bringen, begrüßen und daß die Verantwortung für ein gesichertes Blutvergießen auf unsere Feinde falle, nachdem sie das deutsche Friedensangebot abgelehnt haben.

Der sozialdemokratische Redner erklärte außerdem, es müßte trotz des Mißerfolgs des Reichslänglers mit dem Friedensangebot keine Gelegenheit veräußt werden einen halbtägigen, die Unabhängigkeit und Unversehrtheit des Reiches verbürgenden Frieden zu erreichen. Dieser Redner forderte die Regierung noch auf, den durch den Krieg hervorgerufenen Notstand zu mildern und schärfe Maßnahmen zu ergreifen, um den Hunger zu erweilen.

Kriegsgegnerschaft der italienischen Sozialisten.

Lugano, 20. Februar. Nach Privatnachrichten aus Italien rüsten die Sozialisten zu einem energischen Sturm-Lauf gegen das Ministerium in der am 27. Februar beginnenden Sitzungsperiode des Parlaments. Zur Feststellung der Politik findet am 25. und 26. Februar in Rom ein Kongreß von Abgeordneten statt. Die Wahlen hierzu haben überall in Italien nach lebhaften Verhandlungen in den Ortsvereinen stattgefunden und fast ausnahmslos zur Erneuerung von Vertretern der schärfsten Konart gegen den Krieg geführt. In Mailand unterlag der gemäßigte Kriegsgegner, Deputierter Turati, gegen die revolutionäre Kriegsgegnerin Frau Zanetta. Sehr wahrscheinlich wird die römische Konferenz Beschlüsse fassen, mit denen sie die sozialistische Gruppe der Kammer zum energischsten Vorgehen für einen sofortigen Friedensschluß auffordert und ihr die rückhaltlose Zustimmung und Unterstützung der arbeitenden Klassen Italiens auch für den Fall der Erklärung des Generalstreiks zusichert.

Die Stimmung in Amerika.

Die Nachrichten über die Stimmung in Amerika widersprechen sich in jeder Zeile. Bald wird berichtet, die Erregung habe abgenommen, bald hat sie einen bedenklichen Grad erreicht. Es hat kaum noch Zweck, die täglich dreimal wiederholten und widerlegten Stimmungsbilder zu verzeichnen. Sicher ist, daß es Verwickelungen gibt, wenn ein amerikanisches Schiff warnungslos torpediert wird und für diesen Fall, den sie offenbar nicht gerade herbeiwünscht, rüßt sich die Regierung.

Ein Funkpruch des Weisbüreaus meldet: Es kommen fortgesetzt ärgerliche und aufregende Meldungen über Deutschlands Haltung gegenüber Amerikanern. Es belästigt ein Bericht, die Frauen amerikanischer Konsularbeamter wurden von den Behörden beim Ueberschreiten der deutschen Grenze nach der Schmelz einer unwürdigen Behandlung zu gelacht.

Eine Meldung des „Associated Press“ aus Washington befragt, daß Beamte des Staatsdepartements erklärten, sie hoffen noch immer, daß ein Bruch mit Oesterreich-Ungarn vermieden werden könnte, aber würden, daß die neuesten Ansichten davon sprechen

In New York soll sich nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ bisher keineswegs ein feberhafter Mier zeigen, sich hat der Armee und der Marine anwerben zu lassen. Trotz leidenschaftlicher öffentlicher Aufrufe hätten sich in der vergangenen Woche im Bezirk New York nur 22 Männer gemeldet.

Nach verschiedenen Blättern soll der New Yorker Hafen mit dichten Regnen versehen worden sein, die nachts ins Wasser versenkt werden sollen.

Versenkt.

Christiania, 20. Februar. Das Ministerium des Auswärtigen hat Mitteilung über folgende Versenkungen erhalten: Des Dampfers „Thorony“ aus Christiania, 734 Brutto-Registertonnen, des Dampfers „Dai bathic“ aus Kragerø, 1327 Brutto-Registertonnen, des Dampfers „Ruthenstiel“ aus Christiania, 1744 Brutto-Registertonnen, des Dampfers „Cabo“ aus Christiania, 1254 Brutto-Registertonnen und des Dampfers „Juno“, 2416 Brutto-Registertonnen.

Rotterdam, 20. Februar. Nach Neutermeldungen wurden torpediert: Die Dampfer „Dorit“, 247 T., „Brantsvik“ und „Alet“, 289 T., aus London, „Saint Servan“, der Dampfer „Dement“ aus Sunderland, 4349 T. Weiter wird als versenkt gemeldet: „Galaneata“, 1865 T., von der ein Mann an Erichöpfung starb, nach Drammen unterwegs. Endlich ein englischer Fischdampfer aus Grimsby.

Bern, 20. Februar. „Zeit Basler“ meldet aus Lausanne: Der Frachtdampfer „Dermine“ der Compagnie Generale Transatlantique ist versenkt worden; die Mannschaft ist gerettet.

Bern, 20. Februar. „Malm“ meldet aus Lausanne: Der Dampfer „Nobe“ ist versenkt worden.

London, 20. Februar. London meldet: Der englische Dampfer „Dement“, 4349 Brutto-Registertonnen, ist versenkt worden.

Paris, 17. Februar. Drei Seemeilen von der Küste bei Biarritz ist ein griechisches Schiff mit dem norwegischen Schiff „Vreth“ zumungesunken. Schiffsbesatzung ist nach fünfzehn Minuten gerettet. Die Mannschaft ist gerettet.

Rotterdam, 20. Februar. Der Niederländische Dampfer „Comant“ belästigt: Grätschweils verläuft, daß der niederländische Dampfer „Comant“ (2313 T.), der Dampfer „Gefellisch“ (1006 T.) und der niederländische Dampfer „Trompberg“ (1006 T.), der Dampfer „Trompberg“ in Amsterdam gehört, versenkt werden und daß man hofft, wenn beide Schiffe mit der Mannschaft gerettet werden, daß die Besatzung

Frankfurter Handelsbericht vom 12. Februar nachmittags.
Vatrountendigkeit in der Gegend von Oberbrunnhaupt. Im Abgange der Nacht überall ruhig. In der Nacht auf den 18. Februar überfiel ein Bepfehlungssturm die französische Küste von Cap de Calais bis in die Umgegend von Boulogne und warf ergebnislos einies Bomben ab.
Som 18. Februar abends: Hiemlich starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien in den Abständen von Vooceuz, des Vetterradens und von Besonau. Unsere Batterien leiten wirklames Beschießungsfeuer auf die ausgebauten deutschen Stellungen nördlich von Dunloup. Im Elah brachte uns ein Panzereich auf die gemessenen Linien am Pärenkopf nördlich von Münster etwa zehn Gefangene ein. Geschützfeuer mit Unterbrechungen an der übrigen Front.
Belgischer Bericht: Kein Vorkommen von Bedeutung.

Englischer Heeresbericht vom 10. Februar.
Wir führten einen erfolglosen Überfall südlich von Couches aus. Ein feindlicher Vortrang wurde besetzt. Mehrere besetzte Unterstände wurden zerstört.

Italienischer Heeresbericht vom 10. Februar.
Längs der ganzen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit und kleine Zusammenstöße zwischen Aufklärungsabteilungen. Wir machten einige Gefangene.

Kleine Kriegsnachrichten.

Rücktritt des portugiesischen Regierers. Der Korrespondent des „Imparcial“ in Lissabon telegraphiert, die portugiesische Regierung sei zurückgetreten. Der Präsident habe den Rücktritt angenommen.

Keine spanischen Schiffverkäufe an England. Die spanische Regierung hat an die Erteilung der Erlaubnis zur Verküpfung der Handelsflotte von Bilbao an die englische Cunardlinie Bedingungen geknüpft, die einem Verbot des Verkaufs gleichkommen.

Plymouth für neutrale Schiffe geschlossen. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß der Hafen von Plymouth für neutrale Schiffe geschlossen ist.

Portugal macht Melange. Die Kammer in Lissabon hielt zu Ehren Frankreichs eine Sitzung ab. Der Präsident brachte Frankreich und England eine Huldigung dar. Darauf erklärte Wilsonso Costa, Portugal sei in Liebe dem Alliierten England und dem Freunde Frankreich verbunden. Er wendete sich den Tribünen zu, auf denen die Vertreter der alliierten Staaten saßen, und rief aus: Sie können auf Portugal zählen, auf seine Anstrengungen und Opfer.

Die „Deutsche Balkanzeitung“ in Sofia. Am 10. Februar erschien die erste Nummer des kürzlich gegründeten deutschen Blattes in Sofia „Deutsche Balkanzeitung“. Sie enthält unter anderem Artikel des bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow und des Direktors des Pressebureaus, Herbst.

Explosionskatastrophe in einer englischen Munitionsfabrik. Der Schaden, der durch die Explosion in der Munitionsfabrik in London am 19. Januar angerichtet wurde, beträgt eine Million Pfund Sterling. — Laut Journal des Debats hat in den Kriegswerkstätten von Versailles (Departement Yvonne) eine Explosion stattgefunden. Fünfzehn Arbeiter sind schwer verletzt worden. — In einer Pulverfabrik in Sevran (Yonne) hat gleichfalls eine Explosion stattgefunden. Ein Arbeiter ist getötet, fünfzehn sind schwer verletzt worden.

Keine Fassung an die Iren. In der englischen Unterhausung fragte der Nationalist Lynch den Staatssekretär des Innern, ob er dafür sorgen werde, daß entsprechend hochgelagerte Vertreter Irlands in der internationalen Konferenz, die die Friedensbedingungen festlegen würde, eine unabhängige Erklärung über das Recht Irlands auf Selbstverwaltung abgeben könne. Daffour antwortete verneinend.

Der Streit um die Goldminen. Zu der in der Northcliffe-Presse vorgeschlagenen Maßregel, das militärische Dienstalter in England bis auf 50 Jahre zu erhöhen, schreibt „Daily News“ in einem Leitartikel: Wir brauchen nicht so sehr Männer in den Schützengräben, als vielmehr auf dem Lande, in den Schiffswerken und in den Maschinenfabriken. Wenn wir nicht genug Arbeitskräfte aufstellen können, dann wird die Politik Hindenburgs gescheitert haben, gleichgültig, wieviel Millionen Männer wir in Uniform setzen.

Preussisches Abgeordnetenhause.

62. Sitzung vom 20. Februar, 11 Uhr.
Die zweite Beratung des Staatshaushaltsplanes für 1917 wird fortgesetzt mit dem Sonderplan der Handels- und Gewerbeverwaltung. Die Fragen des gewerblichen Mittelstandes werden nach der allgemeinen Besprechung besonders behandelt werden.

Abg. Dr. Defer berichtet über die Verhandlungen des Ausfalls.

Abg. Conradt-Preslau (Kons.): Hoffentlich macht der U-Boottkrieg der englischen Seetrynnei bald ein Ende. (Beifall.) Selbstverständlich müssen die Interessen unseres Küstenhandels von der Regierung tatkräftig geschützt werden. Die kleinen Gewerbebetriebe müssen bei der Belieferung mit Rohstoffen soweit als möglich berücksichtigt werden. Auch wir wünschen eine bessere Auffassung des Auslandes. Gegen die Anlagen deutschen Kapitals im neutralen Auslande, um es der Steuer zu entziehen, müssen energische Schritte getan werden. Was tut die Regierung dagegen, daß die Ausbeute der Braunkohlenfelder immer mehr in ausländische Hände gelangt?

Abg. Dr. Wenner (natl.): Wir hätten den Krieg nicht gewinnen können ohne die Umstellung unserer Industrie und ohne die Leistungen unserer Landwirtschaft. Wir werden nicht daran denken, alle eroberten Gebiete wieder zurückzugeben. Vor allem werden wir das Ergebnis von Longwy, Briey behalten sowie Siebungsgebiete im Osten. Nach dem Kriege werden wir von der Konkurrenz Belgiens, Frankreichs und Englands wenig zu fürchten haben. Dagegen werden wir mit einem starken Wettbewerb von Seiten Japans und der Vereinigten Staaten zu rechnen haben, und von diesen dürfen wir keine sentimentalen Vergewagungen erwarten, wie wir das bei deutschen Staatsmännern öfters erfahren. Was nun die Pariser Wirtschaftskonferenz betrifft, so droht uns von Rußland keine Gefahr in handelspolitischer Beziehung, denn der russische Generalkonsul hat in London ausdrücklich erklärt, daß Rußland auf die Einfuhr aus Deutschland nicht verzichten will. Möge die Regierung, wenn der russisch-deutsche Handelsvertrag beraten wird, die deutschen Interessen gebührend wahrnehmen. (Beifall bei den Kons.)

Abg. Cohaus (Str.): Dieser Krieg war von Anfang an ein Wirtschaftskrieg. Unsere U-Boote werden ihm hoffentlich bald ein Ende bereiten. Kleinhandel und Kleinindustrie bedürfen besonderer Fürsorge. Handel, Gewerbe, Industrie haben eine ungeheure Kraft entwickelt. Besondere Rücksicht verdient das Handwerk. Nach Friedensschluß müssen wir die Kriegswirtschaft auflösen lassen. Unser Handwerk und unsere Industrie müssen volle Ellenbogenfreiheit wieder gewinnen.

Abg. Rosenow (Vp.): Seit der Kaufmann ausgeschaltet ist, pflegt der Kettenhandel ungeheuren Schaden. Die Versorgung mit Lebensmittel sollte so schnell wie möglich wieder dem Handel überlassen werden. Unser Auslandsdienst ist vielfach so mangelhaft gewesen, daß es manchmal besser gewesen wäre, wenn wir gar keinen gehabt hätten. Dann hätten wir wenigstens nicht soviel Schwierigkeiten gehabt. Unsere Gründe haben die vergebliche Hoffnung, unserer Handel, Industrie und Gewerbe wiederzugeben. Deshalb haben wir doppelten Anlaß, so zu sagen und zu fordern. (Beifall links.)

Handelsminister Dr. Seydow: Die Vertiefung eines übermäßigen Preises im Sinne der Währungsreform soll im Ausschuss für Handel und Gewerbe nochmals besonders besprochen werden. Dringend erwünscht ist in der Tat, daß sobald wie möglich die Ausnahmen von Schutzbestimmungen für die Arbeiterfrauen und Kinder wieder beseitigt werden; augenblicklich sind sie für die Munitionindustrie nicht zu entbehren. Die Mitglieder der wirtschaftsrechtlichen Organisationen haben das Recht, zu verlangen, daß einer der Vertreterbeihilfer in den Ausschüssen für den Hilfsdienst auch ihren Rechten entnommen wird.

Die wichtigste Frage ist: wie können wir Handel und Industrie, wie überhaupt unserem Wirtschaftsleben nach dem Kriege wieder aufhelfen. Eine unserer wichtigsten Kriegsaufgaben muß bleiben, unserem Handel und unserer Industrie im Auslande die volle Gleichberechtigung zu erkämpfen. Für die Uebergangswirtschaft sind durch die Erschöpfung der Rohstoffbestände und die Knappheit an notwendigen Schiffsräumen und namentlich auch durch den zeitweiligen Mangel an Gegenständen der Wirtschaftspolitik entstanden. An unserer bewährten Wirtschaftspolitik werden wir weiter festhalten. Optimismus ist gut, wenn man ihn als Futurum in sich selbst, auf das deutsche Volk und auf die gute Sache verlegt. Man muß sich aber auch darüber klar sein, was man von den anderen zu erwarten hat. (Beifall.)

Ministerialdirektor Meneres: Die gemeinnützigen Arbeitsnachweise haben sich den Kriegsverhältnissen ebenfalls angepaßt. Für jede Provinz ist eine Zentralauskunftsstelle geschaffen worden. Im Haushalt sind verstärkte Mittel bereit gestellt worden.

Abg. Hue (Soz.): Es werden wieder Ausnahmen von den Schutzbestimmungen gemacht, sie sind nicht von den Kriegsnöten bedingt. Das führt zu einer gefährlichen Aufsammlung. Es würde eine Gefährdung unserer Zukunft bedeuten, wenn der Stimmung gefolgt würde, diese Ausnahmen in den Frieden mit Händen zu nehmen. Die Zahl der weiblichen Gewerbebetriebe mit erhöht, ihre Anstellungsbedingungen verbessert werden.

Man lobt die arbeitenden Frauen so sehr — man sie wollen besser bezahlt und weniger gelobt sein! (Ausschrei.) Die bisherige Entwicklung des Verhältnisses zwischen Industrie und Vorkonsum in Deutschland halte ich nicht für gesund. Wo der Industrieansturm hintritt, macht er den Boden und die Menschen krank. Wie soll die Anwesenheit des Abg. Dr. Wenner im Ausland nach den freiblichen Erklärungen der Reichsregierung werten, daß sie kein Doll vorgewaltigen wolle, mit denen sie ihren Friedenswillen verkündet hat. Wären die Beamerischen Anstrengungen die der Regierung, so müssen wir ihr die Gefolgschaft versagen. Das deutsche Volk will keine Erbschaftspolitik. (Widerspruch des Abg. Fuhrmann.) Es spielen bei diesen Anstrengungen privatrechtliche Interessen eine große Rolle, z. B. bei dem Verlangen nach Annullation französischer und belgischer Erz- und Kohlenzweiben. Für den deutschen Bedarf sind sie nicht nötig, denn unsere Ausfuhr an Kohlen und Eisen ist ständig gewaltig gestiegen. Bei solchen Annullationen wäre eine Ausbrennung mit Frankreich ausgeschlossen. Wir aber wollen keinen Krieg ohne Ende, wir haben genug an diesem. Für die Verteidigung des Vaterlandes sind wir bereit, alles Menschenmögliche zu leisten, darüber hinaus nichts. Der Redner verlangt sozialpolitischen Fortschritt und Fortführung der Kriegswirtschaft in der Uebergangszeit. (Beifall bei den Soz.)

Handelsminister Dr. Seydow behauptet gegenüber dem Vorredner, daß die Regierung den Arbeitern und ihren Vertretern stets entgegenkomme, die wirtschaftsfreundlichen Verbände könne man von der Vertretung in den Arbeiterausschüssen nicht ausschließen.
Das Haus vertagt die weitere Beratung auf Mittwoch 12 Uhr.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Kanzlerrede im Reichstag. In Reichstagskreisen hielt man der ersten Sitzung mit großer Spannung entgegen, da man annahm, daß der Reichskanzler bereits an diesem Tage über die augenblickliche Lage sprechen wird. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ indes hört, steht nach keineswegs fest, daß dies bereits am Donnerstag geschehen wird. Es ist vielmehr angeht sich der nach ungeläuterten Lage sehr leicht möglich, daß der leitende Staatsmann erst im Laufe der nächsten Woche im Reichstage die Wort nehmen wird. Dagegen steht es fest, daß der Staatssekretär des Reichschapamtes, Graf von Roeder, in der Sitzung am Freitag den Reichshauhaltsplan nebst den neuen Steuergesetzesentwürfen mit einer längeren Einleitungsrede einbringen wird.

Das neue Wahlrecht. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Gegenüber den immer wieder in einzelnen Zeitungen veröffentlichten Nachrichten über den Inhalt einer künftigen Revision des preussischen Wahlrechts stellen wir ausdrücklich fest, daß keine Stelle in der Lage ist oder sein kann, guttrefsende Nachrichten zu verbreiten. Wir verweisen auf die vom Winter des Innern wiederholt im preussischen Abgeordnetenhause abgegebenen Erklärungen, bei denen es kein Verwenden haben muß.

Eine große alldeutsche Zeitungsgründung. Wie aus einer Handelsregisterinschriftung zu ersehen ist, wurde in Berlin vor einigen Tagen ein großes Zeitungsunternehmen gegründet, welchem in der Hauptache führende Persönlichkeiten der alldeutschen Bewegung angehören. Das Gründungskapital vertritt zwei Millionen Mark. Es wird vermutet, daß die neue Gesellschaft die nationalliberale „Deutsche Zeitung“ und die „Neuesten Nachrichten“ angekauft habe und in einem Blatte verschmelzen werde, um daraus ein großes alldeutsches Tagesblatt zu machen.

Parteiangelegenheiten.

Die Folgen des Parteistrikes. Aus der idyllischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion sind die drei Winderheileute, die Abgeordneten Fleischer, Schulze und Seger ausgeschlossen worden. Die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten der eigentlichen Fraktion ermäßigt sich dadurch von 25 auf 22, aber diese bilden eine einheitliche Front.

Vor der Zivilkammer I des Landgerichts Berlin fand die Verhandlung der Klage statt, die die ausgeschiedenen „Vorwärts“-Redakteure gegen den Parteivorstand, die offene Handelsgesellschaft „Vorwärts“ und ihren Vorstand Richard Fischer anstrengt haben. Die Verhandlung wurde schließlich durchs Verständigung eines Vergleichsbeschlusses auf etwa vier Wochen vertagt.
Robert Wenzels und Julie Steh nennen den Verzicht des Parteivorstandes eine heilige Annahme; sie lassen „Unser Amt beruht auf dem Willen des Parteitag“, der obersten Instanz der Gesamtpartei, und kann uns von niemand anderem als dem Parteitag entzogen werden“. Der Parteitag wolle den Vorstand allerdings als Kopf einer Partei, nicht dazu, daß sie in zwei Parteien spalten und gegeneinander bekämpfen.

Die Parteiführung hat am Sonntag in Berlin eine außerordentliche Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei abgehalten. Es referierten die Generalsekretäre Braun-Beilin und Dais. Mit 137 gegen 116 Stimmen wurde das politische Verhalten des Abg. Dais gebilligt und das Vorziehen des Parteivorstandes verurteilt. In Köln übertra herrschte bisher die Arbeitgemeinschaft allein, auch ist das Blatt in dem Sinne geleitet.

Die Friedendmänner der Opposition. Schon auf der Sondertagung der Winderheit selbst, die am 7. Januar in Berlin stattfand, hat der äußerste linke Flügel die Zustimmung verweigert. Der Vorsitzende dieser Gruppe gab es schmerzhaft zu weis daß der gesamte Geist des Manifestes durchaus sozialdemokratisch, aber nicht sozialdemokratisch ist. Nimmere beschließt sich auch die „Gleichheit“ von Clara Zetkin mit dem Manifest. Sie versichert, daß es für die Vertreter der „äußersten Linken“ eine „Gewissenspflicht“ gewesen sei, dieser Rundgebung ihre Zustimmung zu verweigern. Denn das Manifest sei ein typisches Beispiel der kompromissenden, schlichteren, den Parlamentarismus überwindenden Politik der Arbeitgemeinschaft und lasse die „programmatische und grundsätzliche Schärfe vermissen“. — So freuten sich die Schriftgelehrten, die Arbeiter tun auf, ihnen das Geschick allein zu überlassen.

Gewerkschaftliches.

Einigung im Holzgewerbe. Nach dem „Vormärts“ als eine Einigung im rheinisch-westfälischen Holzgewerbe herbeigeführt. Die neuen Vereinbarungen gelten für das Vertragsjahr bis zum 1. April 1918.

Schlesien und Posen.

Oblau, 21. Februar. Feuer in der Deterschen Zigarrenfabrik. Montag früh 8 Uhr brach plötzlich in der August Deterschen Zigarrenfabrik in einem Zigarrenrodenteller Feuer aus. Die Feuerwehre war bald zur Stelle, welche das Feuer und konnte dadurch größeren Schaden verhindern. Inzwischen wird der Schaden auf einige tausend Mark geschätzt.

Wittmannsdorf, 21. Februar. Ein gewissentlerer Russischer. Während der sehr kalten Tage feierte ein Fuhrmann aus Wittmannsdorf im Sp. Gasthof ein und huldigte hier und in anderen Gasthäusern dem Soiel. Sein Vorko ließ er bei dem schneidenden Frost ungelittet auf der Straße stehen. Schließlich fehlte sich das arme Tier in Verwegung. Es wurde am anderen Morgen vor dem Dorle erfroren aufgefunden.

Neustadt O.S., 20. Februar. Der verschwundene Kriegsgezwinn. Der Neustädter Angeler berichtet: Eine hiesige Schleuderin, kurzlich hier in Untersuchungshaft, war wegen Diebstahls verurteilt. Sie soll im vorigen Herbst einem Bauer gewissentlerer einmal 70 Mark und ein anderes Mal 150 Mark bares Geld gestohlen haben. Der Bauer hatte ein Pferd für gegen 4000 Mark verkauft und bezog sich mit diesem Gelde in ein hiesiges Restaurant. Das Geld hatte er in ein Taschentuch gepackt, in der Brusttasche seiner Joppe stecken. Der schon ziemlich besoffene Bauer gab nun verschiedene Weine, auch Sekt, zum Besten, jedoch die Jede dann über 100 Mark betrug. Am anderen Tage vermisste er gegen 2000 Mark Geld. Er erinnerte sich nun einige Tage später daran, daß die Angeklagte im Laufe des Bechgelages ihm einmal in die Brusttasche gegriffen hatte, und auch dann später ein 50-Mark-Scheint auf der Erde lag. Deshalb verdächtigte er die Angeklagte des Diebstahls, die auch dann später verhaftet wurde. Eine Hausdurchsuchung war erfolglos. Die Angeklagte bestritt in der Strafammerung vom 15. d. Mts. entschieden, daß sie das Geld gestohlen habe. Der betreffende Bauer verlor öfters Geld und verächtigte dann andere Personen. Auch habe er ja an demselben Abende ihrer Schwester, die auch arntendend war, ein Pelzgewand für 160 Mark gekauft. Sie hätte Geld genug gehabt. Einige Tage nach dem Bechgelage war die Angeklagte nach Neisse gefahren. Dort soll sie in einer Kneipe geäußert haben, sie hätte einen reichen Diebstahler 1900 Mark abgenommen. Die Angeklagte bestritt diese Aussagen. Die Sache wurde schließlich verlegt, um einen Bezug zu haben. Da die Angeklagte schon mehrere Monate in Untersuchungshaft ist, wurde der Haftbefehl gegen sie aufgehoben.

Neustadt O.S., 20. Februar. Wo stecken die Behnspennigstücke. Wir lesen im „Oberichl. Winderer“: „Da gegenwärtig wegen Kohlenmangels die Schulen geschlossen sind, übernahmen es vor e Woche die Lehrer der hiesigen Volksschulen, die rückständigen Cabotomaten zu entleeren und siehe da, das Ergebnis war überraschend. Es wurden über 180 000 Mark, also 180 000 Behnspennigstücke dem freien Verkehr zurückgegeben.“ Selbst wenn man annimmt, daß es sich nicht um 180 000 Mark, sondern nur um 180 000 Stück Behnspennigstücke handelt, so ist das doch ein Beweis dafür, wie notwendig die schnelle Entleerung der Cabotomaten ist.

Hindenburg, 21. Febr. Die Opfer des Erubensbrandes auf dem Schuchmann-Feld der Wulstgrube sind die Bergleute Johann Gluch aus Gubullahütte, Johann Setz aus Gubullahütte, Franz Labing aus Gubullahütte. Von der Rettungsmannschaft der Führer, Eitelus Gustav Wilschill aus Wargenau und der Zimmerhauer Josef Dalmaba aus Neudorf.

Oppers, 21. Februar. Durch Einkurg einer Wauer getötet. Ein bedauerlicher schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Portland-Zementfabrik F. W. Grundmann in Rgl. Neuborf, der den Tod zweter und die Verletzung mehrerer Menschen nach sich zog. Dort führte ein Vieles eines Torankfahrers und ein Teil einer Mauer ein und begrub unter sich zwei Frauen, die gerade daselbst des Weges gingen. Tot sind die in einer hiesigen Zigarrenfabrik beschäftigt gewesenen Mädrchen Ganschor und Wrochem, während ein junger Mann, Rische, schwer verletzt wurde.

Matibor, 21. Februar. Arme Leute betrogen. Der frühere Gewerkschreiber Alois Wielka, dem der Gewerksbetrieb unterlag worden war, nahm einem armen Arbeiter 4 Mark ab unter dem Vergeben, für ihn eine Schrift beim Vormun Richteramt einzureichen. Als er aber einmal das Geld eingestrichen hatte, tat er nicht das Ringste in der Sache, sondern vergrabschte das Geld wie gewöhnlich im Gasthause. Das Landgericht Matibor verurteilte ihn wegen Mißbrauch zu vier Monaten Gefängnis. Seine dagegen eingeleitete Revision wurde vom Reichsgericht als unzulässig verworfen.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Herr Ernst Wenzel, Bjozdau, schreibt u. a.: „Ich bezeuge hiermit, daß ich nach dem Gebrauche von Logal-Tabletten von meinen schrecklichen Muskelschmerzen im Oberarm und Achselgelenken befreit bin und sage Ihnen meinen herzlichsten Dank dafür. Ich hatte vorher viele verschiedene Behandlungen gebraucht, jedoch ohne Erfolg.“ Dieses Urteil ist eines von den zahlreichen Dankschreiben, über die Wirkung des Logal bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Rheuma, Gicht, Gelenkschmerz, Lichtunfall, Nerven- und Kopfschmerzen, Herzleiden empfohlen. In niedrigen Preisen in jeder Apotheke erhältlich.

Bei Abnahme Ihres Sehvermögens
wenden Sie sich an den Fachmann seit 1877.
Gottlieb Wenzel, Bjozdau, Apotheker.

Briefkasten.

Wichtigste Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.
 Nr. 1. Geldstrafe ist nur die Strafe, die vor dem 27. Januar 1907 verhängt wurde, die spätere Strafe nicht.
 Nr. 2. Grundsätzlich brauchen Sie die Zeitung nicht bezahlen, wenn Sie hatten Sie ja nicht bestellt, aber um unnötige Weiterungen zu vermeiden, empfehlen wir Ihnen, die 3 Mark zu zahlen. Den Postboten trifft wohl keine Schuld; wer hat auch im guten Glauben gehandelt.
 Nr. 3. Ja, Sie können beschäftigt werden; Ihr Vater soll an den Vorsitzenden der Wahlkommission (Partrat) schreiben.
 Nr. 4. Wir müßten Verchiedenes schreiben, da dieser Ton nicht erlaubt ist.
 Nr. 5. Bezahlt ist bis Ende März, das Eingangsdatum wird verwendet.
 Nr. 6. Zum Abdruck nicht erlaubt.
 Nr. 7. Ausgebildeter Kropf, tauglich zum Bandturnen.
 Nr. 8. Fungen. Sie haben gar nichts zu zahlen, können auch nicht verklagt werden, denn Ihr Chemann ist der Schuldner. Es ist selbstverständlich ganz unmöglich, Ihnen von der Wehrunterstützung etwas abzuziehen. Die Wehrunterstützung ist unzulänglich. Die Sache ist offenbar verfahren. Weisheit Sie der Kassierer weiter, so weisen Sie ihm die Tür und zeigen ihn wegen Hausfriedensbruch an, wenn er nicht geht.
 Nr. 9. Offen. Nach unserer Ansicht ja, denn im befohlen Gebiet gelten unsere Gesetze.
 Nr. 10. Sie müssen die ganze Scheibe bezahlen, denn vorher war sie doch brauchbar. Vielleicht läßt der Hauswirt etwas herunter; sprechen Sie nochmals mit ihm.
 Nr. 11. Befreit sich Ihr Gesundheitszustand, so können Sie selbstverständlich wieder eingezogen werden; Ihre Rente wird dann auch gekürzt oder ganz eingezogen. Wendet sich aber in Ihrem Bestehen nichts, so bleibt alles wie es ist.
 Eine Kriegervrouw kann mit einem Haus-

wirt nicht machen, was sie will; sie hat sich auch nach den Gesetzen zu richten. Die Frau hat in Ihrem Falle die Miete bis Ende Februar zu zahlen und wenn die Wohnung nicht verietet wird, bis Ende März; sie mußte die Treppen reinigen und die Schlüssel sofort abgeben. Wenden Sie sich an das dortige Mietamt oder an das Arbeiter-Sekretariat, Klosterstraße 8.
 Nr. 12. Wenn der Bruder nicht einbezogen ist und seine Frau keine Krankenkasse angehört, bekommt sie keine Kriegswochenhilfe.
 Nr. 13. Nach unserer Berechnung müßten Sie reichlich fünf Monate lang. Ganz genau können wir die Sache nicht berechnen, da wir nicht wissen, ob es sich um das erste Schwere handelt, das Sie innerhalb eines Jahres geschluckt haben. Wäre das zutreffend, so wird das Schlaggewicht nur zur Hälfte angerechnet und Sie brauchen nur etwa 11 Wochen ausreichen. Näheres wird Ihnen dort der Untervorsteher sagen.
 Nr. 14. Frau M., Deutsch-Witz. Der Chemann ist juristisch nicht einbezogen, die Frau ist Kassenmitglied. In solchen Fällen wird die Kriegswochenhilfe lediglich nach den Satzungen der Kasse gezahlt. Es kann also auf dem Lande vorkommen, daß die Kassen den 1. September nur vier Wochen hindurch das Wochenlohn zahlen. Danach ist nichts zu machen; die Kasse ist im Recht. In aber der Chemann einbezogen, dann muß das Wochenlohn immer täglich eine Mark betragen und acht Wochen gezahlt werden.
 Nr. 15. Prietenheim. Rüdigen Sie doch dem Manne, und wenn er nicht aussteht, muß er beim Amtsgericht auf Klärung der Wohnung verklagt werden. Vor Gericht wird sich ja dann herausstellen, wer schuld ist.
 Nr. 16. Wir sagen, die einmalige Zuwendung für die unehelichen Kinder von Gefallenen ist bei der Polizei zu beantragen. Darauf müssen Sie zum Gemeindevorsteher gehen. Auf dem Lande ist aber der Amtsvorsteher die Polizei; zu diesem müssen Sie gehen. Sollte er ebenso wie der Gemeindevorsteher von der einmaligen Zuwendung nichts wissen, dann schreiben Sie an den Landrat.
 Nr. 17. Zerstört. Uneheliche Kinder von aktiven Unteroffizieren (Verursachern) erhalten keine Wohnunterstützung. Sie können

ja den Vater beim Amtsgericht verklagen, aber solange er im Felde steht, werden Sie Unterhaltsgelder für das Kind nicht erhalten.
 Nr. 18. Frau M., Ohlau. Sie fragen darüber, daß Sie keine Wehrunterstützung bekommen, geben uns aber nicht einmal an, was Sie verdienen und sagen überhaupt nichts über Ihre Verhältnisse, aber Wohnungsmiete usw. Da können wir Ihnen auch keinen Rat geben. Also erst genau und wahrheitsgetreu alles angeben, dann die Auskunft. Mit Angaben wie „geringer Verdienst reicht bei der Steuer nicht aus“, ist gar nichts anzufangen.
 Nr. 19. Wehrm. M. W. Wenn die angegebene Frau ein Kind nicht zu sorgen hat, kann ihr bei diesem Einkommen die Wehrunterstützung entzogen werden, denn sie erscheint dem Landrat offenbar nicht als bedürftig. Nach dem Gesetz werden nämlich nur bedürftige Kriegervfamilien unterstützt.
 Nr. 20. Frau E. W. Ob Sie als Kriegervfrau von M. den Mietzuschuß weiterbekommen, wenn Sie sich die Möbel verschaffen lassen, das wissen wir nicht; da müssen Sie die Stadtverwaltung von M. anfragen. Günstige Vorschriften bestehen darüber nicht.
 Nr. 21. Wehrm. E. M. 1914. 1. Für den 1914 gefallenen Chemann braucht die Frau bis 1916 keine Steuern zahlen. Es wird sich um die Steuern handeln, zu denen die Kriegervfrauen veranlagt ist. Wenn die Witwen nämlich das nötige Einkommen haben, müssen sie auch Steuern zahlen. 2. Die Volkswacht ist bis 28. 2. 17 befristet.
 Nr. 22. In diesen beiden Büchern, die man nach der Farbe ihrer Umschläge benennt, lesen die Regierungen die Meinungen über ihre Regierungshandlungen nieder. Die letzten beschließen sich alle mit den Allen beim Ausbruch des Krieges. Im Weißbuch hat die deutsche Regierung ihre Schriftstücke veröffentlicht, im Laubuch die englische, im Gelbbuch die französische, im Orangebuch die russische, im Braubuch die belgische, im Rotbuch die österreichische, im Grünbuch die italienische Regierung. Auch die Serben geben ein Laubuch heraus. Aber keines dieser Bücher (die auch in der Volkswacht-Buchhandlung zu haben sind) enthält alle Meinungen.

Deutsche Frauen und Mädchen bringt Eure goldenen Ringe und Armbänder der Goldankaufsstelle! 7632

Familiennachrichten.

Am 18. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager mein langgeliebter Mann, unser guter, frommgeleiteter Vater, Großvater, Onkel, Schwager und Schwagerohn, der Müller **August Weiss** im Alter von 51 Jahren 11 Monaten. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an **Die tieftrauernden Hinterbliebenen Frau Anna Weiss nebst Kindern.** Beerdigung: Donnerstag, den 22. Februar 1917, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Oswitz. Trauerhaus: Schießwenderstraße 25. 7449

Nach kurzem Krankenlager verschied unerwartet am 18. d. M., früh 7 Uhr, der Müller **August Weiß** im Alter von 51 Jahren. Sein Andenken werden in Ehren halten **Die Arbeitskollegen der Marien- und Phoenix-Mühle.** Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Oswitzer Friedhofes aus statt. Trauerhaus: Schießwenderstraße 25. 7953

Am 18. dieses Monats verschied nach kurzem Krankenlager unser Kollege, der Müller **August Weiss** im Alter von fast 52 Jahren. Sein Andenken werden stets in Ehren halten **Die Mitglieder des Brauerei- und Mühlenarbeiter-Verbandes.** Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Oswitzer Friedhofes aus statt. 7952

Am 18. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser langjähriges Mitglied, der Müller **August Weiss** im Alter von 52 Jahren. Ehre seinem Andenken! **Der Sozialdemokratische Verein Breslau.** Beerdigung: Donnerstag, den 22. Februar 1917, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Oswitz. Trauerhaus: Schießwenderstraße 25. 7950

Stadt-Theater. 7888
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Ariadne auf Naxos.“
 Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Der Freischütz.“
 Freitag 7 1/2 Uhr: „Rigoletto.“

Lobe-Theater.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Der Leibarzt.“ 7884
 Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Die Waidhauer Titzele.“
 Freitag und Sonnabend 7 1/2 Uhr: Wahlspiele
 Erich Ziegel und Mirjam Herwitz.
 Freitag: „Hans.“
 Sonnabend: „Fräulein Julie.“
 „Literatur.“

Thalia-Theater.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Was ihr wollt.“ 7901
 Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Der Pfarrer von Sickingen.“

Schauspielhaus
 Operetten-Abend: Feiert. 23.15
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Das Dreiwährchen.“ 7806
 Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Die sieben Hühner.“
 Freitag 7 1/2 Uhr: „Wiener Blut.“

Diebich Theater
 Allabendlich 7 1/2 Uhr:
 Der große abwechslungsreiche **Februar-Spielplan**
Köstlich unterhält man sich bei Parziva's

8 8
Otto Röhr
Bacchus Jacoby
 neu. neu. 7912

Viktoria-Theater
 Allabendlich 8 Uhr: 7918
Unter der blühenden Linde
 Gastspiel Max Walden.

Orchester-Verein
 Sonnabend, 24. Februar, 7 1/2 Uhr:
Großer Schloßwundersaal
II. Volks-Konzert
 Leitung: Kapellmeister Mundry
 Programme als Eintrittskarten gültig, für alle Plätze im Saal und auf der Galerie zu 30 Pfg. im Verkehrsbüro „arsch“, im Rathaus (Botenmeister), im Schießwender im Konzerthaus, sowie in den meisten Zigarrengeschäften und an der Abendkasse erhältlich. Die Plakate ergeben Näheres über Solist und Programm. 7887

Zeltgarten
 Seit dem 16. Februar:
Ganz neuer Spielplan.
 U. a.:
Geschw. Jilgen
 elektr. Automaten-Menschen
 Sensation. 7914

Zähne Plomben, Reparaturen, Umarbeitungen ohne Preiszuschlag (auch Teilzahlung). Anwärter in 1 Tage. 7449
Schlebs, Reuschstr. 13.

Glüh-Punsch alkoholfrei 7921
Paul Glatzel, Breslau,
 Rosenthalerstraße 18 20, Friedrich-Wilhelmstraße 45, Kaiser-Wilhelmstraße 78.

Strohüte Freund & Krebs, Karlstrasse 30
 jeder Art an der Holzkirche
 Annahme von Umformhüten.

Kultur und Nation Preis 15 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expedition
Stauf
 Gegen sofortige Zahlung!
 Kaufe alte Möbel, Soja, Matrasen, Bettstellen, garnierte Tischdecken, etc. 7949
 Wähler, Friedrichstraße 17.

Bersammlungen u. Vereine
Aufruf! Großstadtbewohner, treibt mehr Feld- und Gartenbau! 7944
Zwei öffentlichen Bersammlungen
 1. am 22. Februar, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Margaretenstraße 17.
 2. am 23. Februar, abends 8 Uhr im „Deutschen Kaiser“, Friedr.-Wilhelmstraße 25. Anknüpfung:
 a) Kurze Vorträge über den idealen Wert u. die wirtschaftlichen Vorteile des Kleingartenbaus.
 b) Freie Aussprache hierüber.
 c) Bekanntgabe von Terrain, welche in unmittelbarer Umgebung Breslavs dieses Frühjahr noch zur Verfügung stehen, aufgestellt u. an Interessenten abgegeben werden. Werbung, werden an Feid. Abenden entgegenzunehmen.
Gesellschaft zur Errichtung u. Unterhaltung von Kleingärten G. G. M. Geschäftsstelle: Breslau 6, Dejanerstraße 18, 1.

Für die Errichtung von Nebenstellen zur Annahme und Ausgabe von Bezugsscheinen werden in den einzelnen Stadtteilen geeignete helle Räume gesucht. Benötigt werden für jede Stelle 3 große Zimmer, von denen 2 vom Vorraum aus einen besonderen Eingang haben müssen. Mietangebote sind unter Angabe des Mietpreises binnen einer Woche an die Geschäftsstelle der Stadtbekleidungsstelle, Ursuliner-Straße 27/28, 1 Treppe, zu richten. 7951

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
 In der Volkswacht kosten die kleine Zeile **nur 15 Pfennige**

Röhdinnen
 Stubenmädchen
 Alleinmädchen
 Junge Mädchen
 Wamsells
 Wirtshausfrauen
 Sittchen
 Kinderfräulein
 Kindererzieherinnen
 1. und 2. Klasse
 Sucht für bald oder später
Städtischer Hausfrauen-Verein
 in Breslau. 7852
 Kirchstraße 16/20.
 D. Dem. 1. Buch. Bild u. Lohnanpr. begut. Das Personal zählt 50 Wf. nach erfolgter Vermittlung.

Aus der Tiefe
Arbeiterbriefe
 von Adolf Leventhal.
 Start 1,00 Mk. nur 20 Pfg.
 Zu beziehen durch:
Expedition u. Kolporteurs.
Arbeiter-Frauen
 berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets die **Inserenten** der **„Volkswacht“.**

1812. Der Untergang der **grossen Armee** und seine Vorgeschichte von **Theodor Rahlwisch.**
Mit 330 Abbildungen und zahlreichen Beilagen, Karikaturen und Urkunden.
In Leinen gebunden nur Mk. 7.00.
Auch in Wochenraten ohne Preiserhöhung.
Bestellschein.
 An die **Volkswacht - Buchhandlung** **Breslau.**
 Bestelle 1 „1812“ — gebunden Mk. 7.— in Wochenraten zu 50 Pfg.
 Name: _____
 Ort u. Strasse: _____

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Februar.

Die Kohlenknappheit

In der Stadt Breslau beginnt sich langsam zu beheben, der Druck an den öffentlichen Verkaufsstellen läßt etwas nach und mit wenigen Ausnahmen fällt das Stundenlange Stehen weg. Diejenigen, welche Zeit und Geduld hatten, um sich in gedulder Entsehung Kohlen zu holen, dürften also zum großen Teil mit Kohlen versorgt sein. Schlimmer steht es noch mit den Arbeitern, denen wegen Krankheit, Arbeitsbehinderung, kleinen Kindern und dergleichen dieser Weg der Versorgung verschlossen ist und sich beim Händler in der Nachbarschaft versorgen müssen. Da hören bis heute die Klagen nicht auf, daß die Händler die Geschäfte noch nicht öffnen und daraus viele Unzuträglichkeiten sich ergeben. Doch hören wir, daß die Zufuhr von Kohlen an die Händler stramm im Gange ist und in diesen Tagen jeder von ihnen, wenn er nur will, mit dem Verkauf beginnen kann. Um die Behebung des schlimmen Kohlenstandes, den wir in den vergangenen Wochen durchmachten, haben sich, wie uns von bestreuer Seite gemeldet wird, sowohl der Festungskommandant General von Paetzelt als auch der Postpräsident von Miquel persönlich in anerkannter Weise bemüht und haben in ihren Bemühungen nicht nachgelassen, bis der zutage tretende Kohlenstand gemildert war. Es wird sich empfehlen, alle getroffenen Maßnahmen noch ein paar Wochen aufrechtzuerhalten, damit wir keinen Rückschlag erleben, umso mehr, als im Osten und Vorposten, in Warschau, Memel, Neufahrwasser usw. ein erheblicher Mittertschlag eingetreten ist.

Altbekleidungsstelle für Breslau Stadt und Land.

Nach den gesetzlichen Vorschriften dürfen jetzt geringere Kleidungs- und Wäscheartikel und Schuhe nur von den Gemeinden angekauft und verkauft werden. Die bisherigen Altbekleidungsstellen, auch die auf der Stadtgasse, dürfen ihre Geschäfte nur bis Ende Februar offen halten. Nach dem soll niemand alte Kleider und Schuhe, die er nicht mehr braucht, an andere verkaufen; die alten Sachen müssen vielmehr in der von der Gemeinde errichteten Altbekleidungsstelle entweder unentgeltlich oder entgeltlich abgegeben werden.

Bis jetzt besteht in Breslau eine solche Altbekleidungsstelle noch nicht. Der Stadtverordnetenversammlung liegt aber morgen ein Dringlichkeitsantrag vor, wonach für Breslau-Stadt und Land die Bewirtschaftung der getragenen Kleidungs- und Wäscheartikel und Schuhe einer aus Fachleuten gebildeten Gesellschaft mit beschränkter Haftung übertragen werden soll. Der Magistrat beantragt, dieser Gesellschaft ein bezinsliches Darlehen von 50.000 Mark als Betriebskapital zu geben. Ein Beihilfen der Stadt als Gesellschafter wird nicht vorgeschlagen, aber die Stadt ist im Aufsichtsrat durch ein Magistratsmitglied und einen Stadtverordneten vertreten. Ueberhaupt steht die Gesellschaft m. b. H. unter Aufsicht der Stadtgemeinde.

Wenn die Stadtverordnetenversammlung das Darlehen bewilligt, kann die Altbekleidungsstelle schon nächste Woche eröffnet werden. Große Geschäftserlöse sind bereits im Winter der Stadt gemeldet. Getragene Kleidungs- und Wäscheartikel und Schuhe dürfen also dann nur in dieser Altbekleidungsstelle eingekauft und verkauft werden.

Wer alte Kleider, Wäsche und Schuhe unentgeltlich abgeben will, geht am besten in die Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes, Rosa Markt 3. Diese unentgeltliche Annahmestelle ist ebenfalls mit Zustimmung des Magistrats

errichtet, und vor allem deshalb zu unterstützen, weil sie die unentgeltlich erhaltenen Sachen auch wieder unentgeltlich an Bedürftige abgibt.

Die Breslauer Gewerkschaften im Kriegsjahre 1916.

Als das Jahr 1916 begann, ohnten wir nicht, daß am Schluß noch weit über die Hälfte unserer Mitglieder mit der Waffe in der Hand den heimlichen Feind schlagen mußten. Seit Kriegsbeginn sind

19 150 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen und leider müssen wir zugleich vermerken, daß von diesen Kriegsteilnehmern bereits

1513 gefallen

sind. Das Andenken der Gefallenen wollen wir ehren, indem wir uns geloben, sie und rest die Arbeiterschaft zu fördern. Der Reichsrat beweist, daß die Gewerkschaften auf einer soliden Grundlage aufgebaut sind. Selbst drei Jahre schweren Ringens haben nicht vermocht, die Gewerkschaften in ihren Grundfesten zu erschüttern. Sie haben gehalten, was sie ihren Mitgliedern versprochen haben; in jeder Notlage ihnen ein Berater und Beschützer zu sein. Und so ist auch der Mitgliederstand im Jahre 1916 betriebend geblieben. Trotz der großen Zahl der zum Heere Einberufenen können wir am Schluß des 4. Quartals 1916 sagen, daß in den Gewerkschaften noch 12 748 Mitglieder vorhanden sind, davon 2858 weibliche Mitglieder. Die Werbearbeit hat naturgemäß nicht die vollen Früchte gezeitigt, weil von 2892 Neuaufnahmen wieder 2613 als zum Heeresdienst eingezogen in Abgang gestellt werden mußten. Die Entwicklung der Gewerkschaften ist an folgenden Zahlen zu erkennen:

Quartal 1916	Neuaufnahmen	in- u. ausgetreten	andere Organi- sation	Gesamt-Mitgliederstand
1. Quartal 1916	738	66	162	14 653
2. "	938	187	58	14 471
3. "	1190	125	190	14 631
4. "	1016	539	44	14 471

Die Abgänge sind folgende:

Quartal 1916	abgestorben	wegen Rest gestrichen	aufge- schlossen
1. Quartal 1916	118	257	567
2. "	142	230	271
3. "	142	188	571
4. "	114	164	495

zum Mittel- ein- ge- zogen	ge- stor- ben	in andere Organisationen übergetreten	Gesamt- Abgang	Mitglieder- Stand
403	54	1	1410	13 243
425	61	9	1345	13 126
755	51	48	1759	12 872
830	49	46	1723	12 748

Von den verbleibenden 12 748 Mitgliedern sind 2888 weibliche.

Wenn wir die Mitgliederzahl vom 4. Quartal 1915 mit der vom 4. Quartal 1916 vergleichen, erkennen wir, daß 939 Mitglieder weniger geworden sind. Das Gesamtbild der Bewegung während der ganzen Kriegszeit ist etwas glücklicher. Wir hatten am 31. Juli 1914 32 712 Mitglieder, eingezogen sind insgesamt 19 150, mithin müßte ein Mitgliederbestand von 13 562 vorhanden sein. Da am Jahreschluß 1916 nur 12 748 Mitglieder gezählt wurden, gelten 814 Mitglieder als ausgeschieden. Dieses Ergebnis ist durchaus nicht ungünstig. Man muß bedenken, daß die Arbeitsverhältnisse während der Kriegszeit immer schwächer geworden sind. Dann ist zu beachten, daß die Werbearbeit in der jüngeren Generation aus- geschaltet wird, weil die jungen Leute von 18 Jahren in dem Augenblick Soldat werden, wo sie in das gewerkschaftliche Leben eintreten könnten. Da aber die Frauenerwerb- zugekommen hat, wird es die Aufgabe der Gewerkschaftsleiter sein, den Gedanken der Organisation in diese Kreise zu tragen. Denn gerade die Arbeiterfrauen haben erfahren, welchen Wert die Organisation darstellt. Im Laufe des Jahres 1916 sind ihnen an Unterstützung 97 305 Mark gezahlt worden. Vom Jahre 1914 bis zum Jahreschluß 1916 haben die Mitglieder und deren Angehörige

1 181 889 Mark (davon Arbeiterfrauen 320 801 Mark und Arbeitslose 333 560 Mark) in Form von Unterstützungen zurückerhalten. Die folgenden Zahlen zeigen wie hoch die Unterstützungen im Jahre 1915 und im Jahre 1916 waren.

Die Unterstützungen verteilen sich wie folgt:

	1915	1916
Reiseunterstützung	1 212,54	301,90
Krankenunterstützung	40 775,57	57 387,04
Arbeitslosenunterstützung	63 873,81	14 783,22
Kriegserecktrauen- und Nothfallunter- stützung	113 140,02	97 368,06
Gewerkschaftenunterstützung	527,55	484,90
Unwundersunterstützung	1 630,50	1 291,85
Rechtschutz	890,75	684,31
Sterbeunterstützung	22 918,79	25 224,90
Invalidenunterstützung	27 317,70	26 497,95
Wächterinnenunterstützung	1 205,25	845,00
für Bildungszwecke	3 739,84	2 066,90
	297 233,41	226 982,85

Zweifellos ist das eine gewaltige Leistung, wenn in Betracht gezogen wird, daß über die Hälfte der Mitglieder keine Beiträge zahlen konnten.

Ueber die Arbeitslosigkeit in den Gewerkschaften geben folgende Ziffern Auskunft:

Im Laufe des Quartals meldeten sich:	Waren am letzten Tage des Quartals vorhanden:
1. Quartal 1916	933
2. "	689
3. "	507
4. "	482

Aber nicht nur das Unterstützungsweesen ist es, was die Gewerkschaften wertvoll macht; die vornehmste Aufgabe der Gewerkschaften ist und bleibt die Lebenslage der Arbeiter zu verbessern. Auch das ist im Jahre 1916 mit Fleiß erstrebt worden. Die harte Kriegszeit und die damit verbundene Teuerung machten es notwendig, daß überall eine entsprechende Lohn- aufbesserung gefordert werden mußte. Trotz des Belagerungs- zustandes haben die Gewerkschaften der Buchbinder, Bau- arbeiter, Bäder, Brauer- und Mälzerarbeiter, Köchler, Buchdrucker, Bureauangestellte, Fabrikarbeiter, Handlungs- gehilfen, Holzarbeiter, Kuturarbeiter, Lederarbeiter, Metallar- beiter, Steinarbeiter und Transportarbeiter Lohnbewegungen durchgeführt. Es sind im Jahre 1916

55 Lohnbewegungen

zu verzeichnen. Davon führte eine zur Arbeitseinstellung. Die Zahl der an diesen Lohnbewegungen beteiligten Personen betrug 9708 männlich und 998 weiblich. Der eine Streik endete mit vollem Erfolg. Es wurden drei gemaskierte Frauen wieder zur Arbeit eingestellt. An dem Streik waren beteiligt 7 ver- heiratete, die acht Kinder unter sieben Jahren hatten, 42 ledige und 29 Arbeiterinnen. Die Gesamtausgaben des Streiks be- trugen 476,80 Mark. Von den Lohnbewegungen ohne Streiks endeten 41 mit vollem Erfolg und 13 mit teilweisem Erfolg. Durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern wurden teils Tarifverlängerungen mit Teuerungszulagen, teils Lohnzu- lagen auf Stundenlohn erreicht. Das Resultat der Lohnbe- wegungen beweist, daß die Lohnarbeiter die Gewerkschaften nicht entbehren können und daß sie diese nach dem Kriege erst recht fördern und ausbauen müssen, wenn die Lebenslage nicht wesentlich verbessert werden soll.

Im Berichtsjahr wurden insgesamt 428 Fort- bildungs- scheinungen, 263 Mitgliederveranstaltungen und 506 Berufs- und Berufsvereinsveranstaltungen abgehalten. Eine ganz respektable Leistung, wenn man bedenkt, daß der größte Teil der Gewerkschaftsaktivitäten draußen im Felde liegt. Die Gewerkschaften werden es sich auch in Zukunft angelegen sein lassen, mit allen Kräften die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten. Hoffen wir, daß ein recht baldiger Friede die Segnungen der Gewerkschaftsarbeit in vollem Maße zuteil werden läßt.

Eier auf Lebensmittelmärkten.

Vom 23. Februar bis 2. März werden 2 Eier zum Preis von je 32 Pfg. gegen eine gelbe Lebensmittelmarte Nr. 26 (inkl. 25) oder eine grüne Lebensmittelmarte Nr. 25 in den be- kannten Geschäften verkauft.

Stadt-Theater.

Zum 1. Male: „Das hübsche Gold“, ein deutsches Singpiel in 1 Aufzug von Julius Wittner.

Ein armer Bauer, der durch einen Wucherer um sein Geld gekommen ist, flucht dem „hübschen Golde“. Während er in der Stadt sein Holz verkaufen will, um seinen drohenden Ruin hinauszuschieben, erscheint ein Teufel, der von seinem obersten Gebieter beauftragt ist, nötigenfalls gegen Dufaten eine arme Seele zu gewinnen. Mit einem Teil des Geldes gewinnt er die Nachbarin des Bauern, eine alte Hege, und diese läßt den Teufel erlauben, wie Ephraim, der Sohn des Wuchers, der Bauersfrau aus reiner Gutherzigkeit sein Erbeil an- bietet. Als nun der Bauer zurückkehrt, macht das alte Weib seine Eifersucht rege, indem sie seine Frau des verbotenen Um- gangs mit Ephraim beschuldigt. Schon küßt der rasende Mann das Messer zum Gattenord, da flüchtet die Frau zum Heiligen- bild und nach kurzer Hysterie strahlt ein Licht aus der Höhe, während aus einem dünnen Donnbusch leuchtende Blüten hervor- strahlen. Der Teufel aber fährt mit der Hege zur Hölle.

Diese recht magere Fabel, die entfernt an die volkstüm- lichen Mysterienspiele erinnert, mag vielleicht für naive-gläubige Gemüter etwas urgemein Fesselndes haben. Wir scheitern nur die Grundidee einen eifigen und volkstümlichen Wert zu haben, daß das leidige Gold die Quelle aller weltlichen Unheil darstellt. Während das Textbuch des „Dichterkomponisten“ als Dichtung selbst recht fragwürdig erscheinen muß, ist ihm die Charakteristik der einzelnen Gestalten recht gut gelungen, besonders die wirrkame Gegenüberstellung der serbischen Bauers- leute und der grotesken Figuren der Hege und des Teufels. Ganzlich mißlungen ist die Figur des Ephraim. Musikalisch bietet das Werk, dem jede Melodie fehlt, eine Stillschweifigkeit sonder- lichen. Ad und zu flackert so etwas wie eine geistreiche Unter- waltung der humoristischen Gestalten auf, aber schnell versinkt auch diese in der Monotonie des Orchesters. Selbst die einzige Gelegenheit, eine Kantilene zu schaffen, wenn die Frau am Heiligenbilde zum Gebete hintritt, hat sich der Komponist ent- schen lassen. Und diese widerwärtigen Intervalle, diese höchst sonderbare Deklamation des holperigen Textes, diese schmerz- lich verdrängten Dissonanzen nennt sich „ein deutsches Sing- spiel“? Arme Sänger!

Gestaltet wurde ganz vortrefflich, vor allem von Fr. Stahl (Hege) und Herrn Siebold (Teufel), dann auch von Fr. Dannenberg und Herrn Rudow (Bauern-Epheara), sowie von Herrn Faber (Ephraim). Das sehr schwach besuchte Haus zeichnete die Darsteller durch mehrfachen Hervortritt aus. S. R.

Aus aller Welt.

Nachrichtigung der D. U. in Hamburg. Das Stellvertretende Generalkommando des 9. Armeekorps hat, wie Berliner Blättern aus Hamburg telegraphisch wird, eine Nach- mitterung der Dienstunbrauchbaren und der wegen körperlicher Fehler zurückgestellten Wehrpflichtigen im Aufhebungsbereich Hamburg auf den 1. März verfügt. Nicht in Frage kommen alle vor dem 7. September 1870 Geborenen, als D. U. Ausge- müsterten und alle die in ihren Militärpapieren den Vermerk „nicht mehr zu kontrollieren“, haben. Von den Zurückgestellten haben sich die Jahrgänge bis 1897 zu stellen.

Verhaftung wegen Lebensmittelmisbrauch. Das Ber- liner Kriegswuchera mit hat in einem vornehmen Hotel in der Nähe des Potsdamer Platzes, in dem vor einer Zeit schon drei Geschäfte seiner wegen Lebensmittelmisbrauch verhaftet wurden, eine weitere Verhaftung vorgenommen. Einer der Oberkellner dieses Hotels, der mit Butter, Wurst und Fleisch- worten einen schwindehatten Handel trieb, ist nach längerer Be- obachtung verhaftet worden.

Rekrute Raizkötter. Die Bierbrauer Adolf Dümmel und von Dinsdalen und Friedrich Düll von Krauthelm hatten von ihrem sogenannten überflüssigen Raiz verkauft, und zwar Dümmel 100 Zentner um 120 Mark den Doppelzentner an die Malatabrik Georg in Schweinfurt und weitere 200 Zentner um 130 Mark den Doppelzentner nach Koblenz und Düll einmal 200 Zentner, den Doppelzentner um 160 Mark, und 200 Zentner, um 130 Mark den Doppelzentner, nach Norddeutschland. Das Urteil der Strafkammer Schweinfurt lautete für jeden auf 1600 Mark Geldstrafe. — Verdient haben beide bei dem Geschäft jedenfalls mehr.

„Blug“ 73 Prozent Kupfing. Ein Obhändler in Warmen hatte minderwertiges Kupfing mit 73 Prozent Kupfing verkauft. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 5000 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer fügte noch einen Monat Gefängnis hinzu.

Verurteilung Frauenarzt. Die Strafkammer in Straßburg im Elsaß verurteilte den Frauenarzt Bernhard Stern wegen unzulässiger Vachenschaften, fahrlässiger Tötung und Veruges zu dreieinhalb Jahren Gefängnis und fünfjährigem Ehrverlust.

Eisenbahnunfall auf der Berliner Stadtbahn. Gestern morgen um 6 1/2 Uhr fuhr in der Richtung Stadtbahnhof eine Eisenbahnzug unter der Schiffsbrücke auf das durch Sprengen der Kupplung losgeratene Ende eines Güterzuges auf. Es waren ungefähr 15 Wagen. Einige

Personen wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering. Der Verkehr blieb auf einige Stunden gestört.

Für 35 000 Mark Schmuckfächer erbeutet. In Berlin erbeuteten Wohnungsbauwucherer Schmuckfächer, die insgesamt einen Wert von 35 000 Mark darstellen.

Schmiergelder. Die Strafkammer zu Dresden ver- handelte am 3. Februar auf Antrag des Verleins gegen das Ver- stehungsunwesen. Ein Berlin, gegen die Wertmessen S. i. n. s. und Witter und gegen den Einkäufer Grubn waren Annahme von Schmiergeldern. Die beiden erlernten wurden zu je 500 Mk., der Lehrgenante zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Ferner wurden insgesamt 2600 Mk. Schmiergelder für den sächsischen Staat beschlagnahmt.

Wieder strenger Frost in Ostpreußen. Die milde Wille- rung, die auch in Ostpreußen die bittere Kälte abgelöst hatte, hat nicht lange angehalten. Wie aus Königsberg berichtet wird, ist in der ganzen Provinz wieder strenger Frost eingetreten. Königsberg hatte Sonntag früh 17 Grad, Insterburg 21, Mari- grabowa 24 Grad unter Null.

Ein Kodeln erkrankt sind die beiden Schiffe Max Linde mann und Frh. Brauß aus Dahlen bei Berlin. Sie tobeten mit anderen Schiffen an einer abschüssigen Stelle eines Sees und luhren dabei mit Vorliebe auf das Eis. Als drei auf einmal mit ihren Kodeln auf dem See landeten, brach die Eisdecke. Zwei gerieten unter das Eis und erkrankten, während der dritte errettet werden konnte.

Auf der Kanzel gestorben. Während der Predigt ist in- folge Schlananfalls der Warrer Edmund Reichhold in St. Ktilian bei Schleusungen gestorben.

Ein sonderbarer Grabstein. Ein in Manne im wohn- hafter Wirt erwartete dieser Tage eine Sendung, die auf dem Frachtkreis mit „Grabsstein“ beschriftet war. Eine Deffnung im Deckel der umfangreichen Kiste gestattete Einblick in die Kiste und ließ einen Grabstein zeigen. Der Polizeibehörde kam die Geschichte doch etwas sonderbar vor und sie dirigierte die Kiste statt zu dem Wirt in den Schacht und beschloß. Dort wurde die Kiste weiter untersucht, der Grabstein, der auf einem Holzgestell in der Kiste ruhte, abgehoben und dann kam die Leiche. Ganz lächerlich in ein umfangreiches Bägeltuch ein- gewickelt lag ein bellartes Schwein und ihm zur Seite als wohnwollvolle Erinnerung an alte Zeiten, 18 Pfund Butter. Der Wirt bekommt nun statt der Grabsteinkosten ein Strofmantel und der Inhalt der Kiste kommt der Wirt- meinst gut.

Feldpost!

Die mit dem 15. Februar in Kraft getretene Abbrefferung der Feldpostsendungen unter Beachtung der Ausgaben über Kreisverkehrspläne, Armeen, Korps, Divisionen, Brigaden erfordert zuverlässig richtige Angaben über die Formationen und Feldposten in den Aufstellungen. Wenn bisher bei mangelhaften Adressen aus den sonstigen Angaben (der Divisionen usw.) erkannt werden konnte, welche Formation gemeint ist, so ist dies jetzt nicht mehr der Fall. Deshalb muß an alle Absender von Feldpostsendungen die Mahnung gerichtet werden:

Sorgt für Richtigkeit, Deutlichkeit, Vollständigkeit und Unveränderlichkeit der Adressen!

Unrichtige und undeutliche Adressen haben Beschlagnahmen, Verzögerungen und Verluste zur Folge. Man verleihe daher vor der Absendung die Aufmerksamkeit, besonders die Adressen, genau mit den aus dem Felde erhaltenen Mitteilungen. Man gebe sich auch die Mühe, recht deutliche Adressen zu schreiben wie leicht ist z. B. eine schlecht geschriebene 4 mit einer 0 zu verwechseln. Man wende ferner keine Abkürzungen an; sie geben zu Zweifeln Anlaß und ziehen unangenehme Folgen nach sich. Wohin soll ein Brief geleitet werden für einen Angehörigen des 1. Art. Regim. 87, an das Feld-Regiment 101 oder Fuß-Regiment 101 oder was heißt 1. Inf. Reg. 23? Landwehr- oder Landsturm- oder vielleicht auch Linien-Infanterie-Regiment 23? Man lasse sich daher die Mühe nicht verdrießen, die Adressen vollständig anzugeben. Endlich ordne man noch die Formationsangaben übersichtlich in der Aufschicht an, nicht nebeneinander, sondern untereinander und in der unteren Hälfte der Aufschicht, damit die Bearbeitung der Sendungen erleichtert und die Schnelligkeit der Beförderung gefördert wird.

Keine Nachsendung von Feldpostpaketen.

Der einzige Fall, durch den die Post eine Nachsendung von Feldpostpaketen an den Absender mit dem Vermerk „Fremd“ der Einsender dieser Post, daß den bestimmten Empfängern die Pakete nicht nachgeschickt wurden und bezeichnete die Art der Zustellung an den Absender mit dem Vermerk „Empfänger fremd“ als „barbarisch lieblos“.

Dazu erfahren wir von unbefangener Seite: Jeder Truppenabteil erhält zwar über die Aufnahme seiner Angehörigen in ein Lazarett möglichst bald eine Benachrichtigung, doch wird immerhin in besonderen Fällen, z. B. während des Bewegungskrieges in Rumänien, eine gewisse Zeit vergehen, bis er über den Verbleib des Einzelnen unterrichtet ist. Der Aufschichtsbote der Erfrankten zu beschaffen ist infolge notwendig werdender Verlegungen aus einem Lazarett in ein anderes (Feld-, Kriegs-, Etappen- und schließlich Heimat-Lazarett). Die Verbindung zwischen dem Erkrankten und dem Truppenabteil geht dadurch teilweise verloren. Will man die Pakete nicht ins Ungewisse nachsenden, bleibt nur übrig, sie an den Absender zurückzusenden, falls er nicht auf das Paket zugunsten des Truppenabteils verzichtet.

Zu dem beanstandeten Vermerk „Fremd“ sei folgendes gesagt: In einer Zeit, in der fast jeder den Verlust eines nahen Angehörigen zu beklagen hat und immer auf die Nachricht „gestorben auf dem Felde der Ehre“ gefaßt sein muß, darf bei einem deutschen Gemüth, die nötige Nervenkraft vorausgesetzt werden, die Entziehung eines Angehörigen auf diesem Wege zu erfahren. Besser ist zweifellos die klare Mitteilung „Fremd“, als der ungeschlammte, alle Vermuthungen zulassende Vermerk „Unbekannt“.

Zahlungsverkehr mit dem Auslande.

Der Kell. Komm. General von Heinemann erläßt folgende Anordnung:

Unter Bezugnahme auf die Verordnung des Bundesrats betreffend den Zahlungsverkehr mit dem Auslande vom 8. Februar 1917 bestimmte ich: Meine Anordnung vom 8. 1. 1917 tritt sofort außer Kraft.

Das gleiche gilt auch für den Bereich der Postung Breslau und Glog.

Kriegsgeschäfte.

Ein hiesiger Kaufmann und sein Produzent hatten im vorigen Jahre einen sehr günstigen Einkauf in Gerstengrawe gemacht, indem sie für den Pentner 60,50 Mark bezahlten. Da Graude ein begehrter Artikel war und eigentlich rarität gehandelt werden durfte, da sie beschlagnahmbar war, schneitten die Preise stark in die Höhe. Die ungekauften Kartons benötigten die Weiden, um die so billig eingekaufte Graupe für einen recht hohen Preis weiter zu verkaufen, indem sie für einen Pentner 80 Mark nahmen. Am Dienstag standen beide vor dem Schöffengericht, um sich wegen übermäßiger Preiserhöhung zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte in Anbetracht des großen Nutzens, den die Angeklagten gehabt haben, gegen den Firmeninhaber eine Geldstrafe von 600 Mark und gegen den Produzenten eine solche von 300 Mark. Das Gericht verurtheilte sie zu 300 Mark und zu 200 Mark Geldstrafe.

Opfer der Schundliteratur.

Ein zwölf Jahre alter Schulknabe, dessen Vater seit zwei Jahren im Felde steht, hatte verschiedenen Schulamtern gegenüber geduldet, er habe die Absicht, ein großer Verbrecher zu werden. Er wurde sich aus der Wohnung seiner Eltern eine Hochstange besorgen und sich im Scheiterhaufen Paul hinstellen niederlassen. Außerdem werde er sich mit Salzlake versehen und die Leute, die den Scheiterhaufen Passieren, niederstrecken, bestechen und betören. Auch auf den Schießplatz habe er sich begeben, da hierbei noch viel Geld zu verdienen sei. Er vertraute sich insbesondere einem gleichaltrigen Freunde an, und die beiden bereiteten, wie man sich zunächst etwas Geld auf leichtere Weise beschaffen könnte. Der erstere war schließlich der Ansicht, es sei am besten, wenn er zunächst bei seinen eigenen Eltern einen Einbruch verübe. Am 31. Oktober in früher Morgenstunde holte er den Freund aus der Wohnung ab. Die Mutter war auf dem Frühstückstisch gegangen und diese Gelegenheit benutzte das gute Schöndchen, die Kommode zu erschüttern und daraus ein Sparfassenbuch über 210 Mark und fünfzig Mark bares Geld, ferner zwei Rabattparablen zu entwendern. Auf das Sparfassenbuch wollte er von der Sparkasse Geld abheben. Der „jüngere Held“ hatte aber hierzu noch nicht den Mut und betraute mit dieser Aufgabe seinen Freund, der nach hundert Mark abhob. Als Belohnung hierfür schenkte er ihm fünfzig Mark etc. Es erübrigt hierauf, daß er Breslau zuhause verlassen wollte, denn er habe das schickliche Leben hier fast, weil ihm die Mutter nicht genügend zu essen gebe. Das Schöndchen wollte nach Glog. Der Überstiel ist aber sehr bald da. Der Vater und er kehrte in das elterliche Haus zurück. Gegen den Sohn stellte die Mutter keinen Strafprozess, dagegen zeigte sie dessen Freund an und so kam es, daß sich dieser am Dienstag vor dem Schöffengericht, Abtheilung für Jugendtage, wegen Diebstahl zu verantworten hatte. Die dort festgesetzte Strafe konnte, hatte der Urheber der Geschehnisse eine gewisse Billigkeit von Schindlhamern alle Art. In der Verhandlung handelte es sich um ein Räuber- und Diebstahlsdelikt. Hinsichtlich solcher Missethaten ist von den Richtern zu erwarten, daß eine Anzahl weiterer bedeutender Schöndchen Fälle er an Schindlhamern u. a. auch an den Eltern verurteilt. Der Angeklagte war vor dem Schöffengericht geständig und gab an, er sei mit dem Freund an dem Abend des Diebstahls gewesen, wobei er nicht nur den Freund, sondern auch den Vater des Schöndchens gesehen habe. Er bestritt, daß er den Freund zu dem Diebstahl verleitet habe, sondern nur den Freund zu dem Diebstahl verleitet habe, indem er ihm die Handlung anbot. Er bestritt, daß er den Freund zu dem Diebstahl verleitet habe, sondern nur den Freund zu dem Diebstahl verleitet habe, indem er ihm die Handlung anbot.

Folgen eines Selbstmordes.

Wegen Hausverlebensbruchs hatten sich am Dienstag vor dem Schöffengericht drei Arbeiter zu verantworten. Sie waren beim Architekten Kühnel beschäftigt und als sie sich am 2. Dezember im Kontor ihren Lohn holen wollten, wurden ihnen die Abzüge gemacht, womit sie nicht einverstanden waren. Es kam zu Auseinandersetzungen, in denen Kühnel auf sie Kühnel aufarbeitete, den Raum zu verlassen, und ihre Forderungen vor dem Gewerbegericht geltend zu machen. Da die Arbeiter jedoch glaubten, in ihrem Rechte zu sein, kamen sie der Aufforderung zum Verlassen des Kontors nicht nach. Es wurde nun die Polizei geholt, die sie gewaltlos entfernte. Einer der Arbeiter wurde jetzt zu einer Woche Gefängnis verurteilt, die anderen beiden zu je 15 Mark Geldstrafe.

Die Ehre für die Herrschaft.

Ein 19-jähriges Dienstmädchen stand am Dienstag vor dem Schöffengericht, um sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Die Arbeitgeberin der Angeklagten äußerte einmal den Wunsch, ob es dem Mädchen nicht möglich wäre, etwas Butter zu verschaffen. Das Mädchen wußte sich auch sofort Rat, indem sie die Ausweisliste für Butter fälschte. Sie meldete anstatt ihre eine Herrschaft deren zwei an, die zweite unter einem fingierten Namen. Nachdem sämtliche sie die Personenzahl. Wer bei der zweiten Verwendung wurde der Schwindel entdeckt. Das Schöffengericht verurteilte das Mädchen zu drei Tagen Gefängnis, beschloß jedoch, es der bedingten Begnadigung zu empfangen.

Wahrung, Gewerkschaftsvorstände! Wer noch Franzosen in Sachen der Kostgeldberechnung für Drehlinge braucht, nehme solche im Zimmer 32, Gewerkschaftshaus, in Empfang. Da die Arbeit sehr wichtig ist, bitten wir die Sache durch zahlreiche Beteiligung zu fördern. Der Kartell-Ausschuß.

Postfachverkehr. Das amtliche Verzeichnis der Postfachkunden bei den Postämtern im Reichspostgebiet wird in den nächsten Tagen nach dem Stande vom 1. Januar 1917 erscheinen. Es umfaßt 149.000 Postfachkunden. Der Preis für das Verzeichnis incl. der im Jahre erscheinenden Nachträge ist 3 Mark. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Postfachkunden erhalten die Druckerei auf Wunsch von ihrem Postfachamt unter Abbuchung des Preises; auch können sie sich den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postfachamt sichern.

Goldankaufsstelle. In der Zeit vom 10. bis 10. Februar sind Goldsachen im Goldwerte von 30.000,50 Mk. angekauft worden. Ingesamt für 593.101,68 Mk. In der gleichen Zeit wurden Juwelen im Betrage von 1.057,00 Mk. angekauft. Ingesamt für 4.618,60 Mk.

Dumbold-Berein für Kostgeldberechnung. Donnerstag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, wird Herr Pastor M a g t e im Saale von Fleblers Restaurant, Behrersstraße 58, einen Vortrag über „Werbung in der Unterseeboots-Politik“ halten. Der Eintritt ist für Jedermann frei.

Schwerer Unfall in den Fink-Wolmann-Werken. Der Materialverwalter in den Fink-Wolmann-Werken an der Straßburgerstraße erlitt am Diensta, vormittags 11 1/2 Uhr, einen Unfall und mußte von Samaritern der Feuerwehr ins Altkranken-Hospital geschafft werden. Ein Holzstapel rutschte zusammen und der danebenstehende Materialverwalter wurde schwer davon betroffen.

Einbruchdiebstähle. Am 9. Februar wurde aus einer Wohnung Rosenstraße 34 ein schwarzer Damengeldbeutel entwendet, in dem sich 9 Mk. Geld, 2 Spiritusmarken und eine Spirituskarte befanden. — In der Zeit vom 12. bis 18. Februar ist aus einer Wohnung Viktoriastraße 115 eine goldene Damenuhr mit Kette gestohlen worden. Die Uhr ist auf der Rückseite mit Blumen verziert und hat auf dem Silberblech arabische Ziffern. — In dem Flur des Hauses Fischerstraße 14 ist ein verschlossener Speiseschrank in der Zeit vom 10. bis 18. Februar mittels Nachschlüssels geöffnet, und es sind daraus 3 Pfund Rindfleisch gestohlen worden. — Ein Wädeladen Konigsplatzstraße 11 ist am 18. Februar erbrochen worden und es sind dem Diebe 300 Marknoten zur Deute gefallen. — Am 18. Februar ist aus einer verschlossenen Wohnung Ankerschlagstraße 31 ein schwarzer Damenmantel gestohlen worden, in dessen Taschen sich 60 Mk. Geld, ein Gebetsbuch, ein Taschentuch und ein Messer befanden.

Raubverbrechen. Am 17. Februar wurde ein vierköpfiger kleiner Kinderwagen gestohlen, der vor dem Grundstück Sedanstraße 61 gestanden hat. — Am Zoologischen Garten wurde am 17. Februar ein vierköpfiger Kinderwagen gestohlen, der rot gefärbt ist, mit rotem Metallblech und ausgeschlagen ist und auf dessen Boden ein vieredriges Kästchen fand. — **Zahndiebstahl.** Einer Witwe wurde am 17. Februar vor der Haltestelle am Ring ein gelbes Goldschmuckstück gestohlen, in dem sich 2 Zwanzigmarskheine, etwas Kleingeld und ein Reiterauschnitt befanden.

Schuldverhältnisse. Am 8. Februar ist aus einer Schule Neuborstraße 23 eine silberne Damenuhr mit Goldband gestohlen worden. Die Uhr hat auf der Rückseite ein lapelartiges Gebilde, das ein Kranz umgibt und das den Namen „Albina“ und die Nr. 513 053 trägt.

Geldverbrechen. Am 18. Februar wurde aus einem Gasthofs am Lauenburgerplatz ein Herrenpelz mit grauem Stoffüberzug und grauem Kragen im Werte von 150 Mk. gestohlen. Das Futterfell ist grau mit weißen Bänderstreifen. — Aus einem Gasthof in der Dölauerstraße wurde am 17. Februar eine silberne Herrenuhrkette aus einem unverschlossenen Koffer gestohlen.

Die Feuerwehr wurde am Dienstag vormittag nach der Lauenburgerstraße gerufen, um dort ein im Stall liegendes Pferd auf die Weide zu bringen. Um 3 1/2 Uhr nachmittags hatte sie vor dem Grundstück Mengelstraße 93 ein auf der Straße gefährtes Pferd aufzuheben.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Stadttheater. Heute Mittwoch abend 7 1/2 Uhr „Alabrne auf Paris“. Morgen abend 7 1/2 Uhr „Freischütz“ und Freitag abend 7 1/2 Uhr „Rigoletto“. Sonnabend abend 7 1/2 Uhr wird Eugen Scharf „Tiefenland“ wieder neu in den Spielplan aufgenommen. Für Sonntag abend 7 Uhr ist eine Wiederholung von „Vater Doms“ angesetzt.

Opernhaus. Heute abend 7 1/2 Uhr „Der Selbstmörder“. Donnerstag abend „Die Waise von Plotsch“. Freitag und Sonnabend abend Gastspiele Fritz Flegel und Mirjam Hertzog. Am Freitag abend gelangt Henrik Johans „Kora“, am Sonnabend abend „Hänsel und Grättel“ von August Strindberg, hierauf „Opernführer“ von Arthur Schnitzler mit den Sängern zur Aufführung. Sonntag nachmittags „Al-Haidelberg“. Sonntag abend Frank Bedelinds Schauspiel „Erbe“. Der Vorverkauf für die Schilleraufführung am 28. b. N. hat bereits begonnen. Zur Aufführung gelangt „Wilhelm Tell“.

Opernhaus. Heute sowie Freitag abend „Was ihr wollt“. Donnerstag „Der Pfarrer von Kirchfeld“. Sonnabend „Die gärtliche Verwandten“. Sonntag abend zum ersten Male der neue schon in Frankfurt a. M., München, Hamburg usw. erfolgreich gewirkte Schwank „Die Diener lassen bitten“ von Ritter und Juresteden.

Schauspielhaus (Operntheater). Mittwoch: „Das Dreimäderlhaus“. Donnerstag: „Die lustigen Weibchen“. Freitag: „Wiener Blut“. Sonnabend: „Die lustigen Weibchen“. Sonntag nachmittags: „Die lustigen Weibchen“. Sonntag abend: „Die lustigen Weibchen“.

Opernhaus. Großen Saal spielen abendlich Verlags-Bundesspieler, Otto Rühr, Hermann Jahnke, Carl Jahnke, Billy Baker-Schreiber, Alois, Hans Golden um.

Wochenblatt des Reichstages. Morgen Donnerstag zum 10. Mal erschienen. Die Besprechung des neuartigen kassellischen Detektiv-Filmwerkes „Die glänzende Schatten“. Außerdem wird das reichste Beispiel der Gegenwart, „Camé de l'Opera“ gezeigt, welches in drei unheimlichen Akten durch ihren prägnanten Humor das Publikum entzückt. Die neuesten Kriegsberichte und prachtvolle schwedische Hochgebirgslandschaften sind ebenfalls sehenswert.

Neueste Nachrichten.

Die 15-Milliarden-Kreditvorlage.

Berlin, 21. Februar. Der dem Reichstag soeben zugewandene Entwurf eines Gesetzes betreffend die Festsetzung des dritten Nachtragsetats zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1916 lautet, der „Voss. Zeitung“ zufolge, in den wesentlichen Punkten:

Der Reichsanwalt wird ermächtigt zur Deckung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 15 Milliarden Mark im Wege des Kredits städtig zu machen.

Berentete Schiffe.

Kopenhagen, 20. Februar. Kapitän Jacobson von dem versenkten norwegischen Viermastschoner „Lor 2“ traf mit Frau und sechsjähriger Tochter hier auf der Durchreise von Teutschland nach Norwegen ein. Das Schiff war, nach dem Bericht des Kapitäns an das Blatt „Politiken“, auf der Reise von Göteborg nach Queenstown mit 14.000 Tonnen Walfischtran am 4. Februar achtzig Seemeilen von der isländischen Küste versenkt worden. Die Besatzung, bestehend aus 28 Mann, ging in die Boote und wurde von dem Unterseeboote an die irische Küste geschleppt, wo sie gelandet und der Kapitän mit Frau und Tochter an Bord des Unterseebootes genommen wurde. Der Aufenthalt dauerte dort acht Tage.

Am zweiten Tage ihres Aufenthaltes wurde in der Nähe des Kanals ein großer englischer Dampfer versenkt, der von Amerika mit Munition nach Frankreich unterwegs war. Die Explosion war so gewaltig, daß das Meer im weiten Umkreise in Aufruhr geriet und das Unterseeboot beschädigt wurde.

In der Nordsee wurde ein holländischer Fischdampfer angehalten, der sich mit einer englischen Preisbefragung von vier Mann, darunter einem Offizier, auf der Reise nach England befand. Der Offizier wurde gefangen genommen, das Schiff mit drei Matrosen freigegeben.

Später wurde noch ein englischer Fischdampfer versenkt. Der Kapitän mit Familie wurde in Belgien gelandet und trat dann über Wilhelmshafen-Gambray die Heimreise an. Die Behandlung an Bord war gut, die Verpflegung ebenfalls gut und reichlich. Der Kommandant schenkte der Tochter mehrere kleine Gegenstände zur Erinnerung an die Fahrt.

Das versenkte Schiff hat einen Wert von 1 1/2 Millionen Kronen und die Ladung von zwei Millionen Kronen.

Vergunglück.

Bortmund, 20. Februar. Heute nachmittags gegen 1 1/2 Uhr ereignete sich auf der See „Raiserstuhl II“ eine Schlagwetter-Explosion, wobei drei Vergleute getötet und sieben verwundet wurden.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Aufschriften aus unseren Berichten, für die wir nur die prägnanteste Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Zur Kohlenfrage.

Wie ich heute in der „Volkswacht“ Nr. 42 lese, haben die Kohlenhändler die Wiedereinführung des Kleinholmaßes beschlossen. Ich wie Hunderte meiner Kollegen haben die Abschaffung des Kleinholmaßes mit Freuden begrüßt, man ist doch wenigstens sicher, das Nützliche für sein Geld zu bekommen. Denn wie man jetzt von den Kohlenhändlern behandelt wird, das ist jeder Beschreibung wert. Bei uns auf der Brunnenstraße sind zwei Kohlengeschäfte, das eine Geschäft hat seit 6 Wochen schon keine Kohle. Warum werden diese Kohlenhändler nicht gezwungen, sich bei dem Magistrat um Kohle zu melden. Ich bin jetzt 8 Jahre schon Kunde in dem Geschäft und soll auf einmal wo anders hingehen. Diese Kohlenhändler sind der Ansicht, wenn das Kleinholmaß wieder in den Verkehr kommen wird, werden Sie auch Kohle haben, jetzt lohnt es sich nicht erst, das Geschäft aufzumachen. Tann zu Punkt 3: Aufhebung des Kleinhandels von Schiffe. Sollen wir denn ganz exterrieren? Ich habe drei kleine Kinder, seit fünf Tagen keine Kohle mehr, bin heute den ganzen Tag herumgelaufen, um Kohle zu erhalten, aber leider, da müssen wir halt weiter frieren. Hätte ich einen Wagen zur Verfügung, würde ich mir die Kohle im „Vormärts“ holen, man bekommt ja nicht einmal einen Wagen für sein Geld geborgt. Kommt man heut in ein Kohlengeschäft, und man erlaubt sich einmal, etwas zu sagen, da droht einem gleich der Schugmann mit Einsperren. Ich für meine Person laß mich ganz gern einsperren, vielleicht kann ich mich da einmal latessen. (Das dürfte eine vergebliche Hoffnung sein!) W. R.

Laßt die Margarine nicht verderben.

Da es bei der letzten Verteilung nur 1/4 Pfund Margarine gab, ist es vorgekommen, daß nicht bloß in verschiedenen Geschäften, sondern auch in Konsumläden ein Restbestand verblieben ist. Daher erlaube ich mir zu bemerken, ob es nicht angängig wäre, diese übriggebliebenen Ware dem freien Verkehr aufkommen zu lassen, oder aber anderweitig darüber zu verfügen. Da die Qualität schon nichts weniger als gut zu nennen ist, ist auch die übrig gebliebene Ware in den verschiedenen Geschäften bis zur nächsten Verteilung der Gefahr ausgesetzt, durch die verschiedenen Ausbuchtungen noch schlechteren Geschmack zu bekommen. Vielleicht würden die Herren, welche für die Kraftstoff-Anlagen als legerreiche Einrichtung so begeistert sind, auch in dieser Beziehung eine baldige Verwertung der Restbestände von Margarine bestimmen, zumal jede Hausfrau der Ansicht sein würde, diese Ware zu erhalten. Eine Hausfrau.

Der Wasserstand der Oder.

	19.	20.	21.	22.		19.	20.	21.	22.
Stettin	1.00	1.01	1.02	1.03	Stettin	1.00	1.01	1.02	1.03
Frankfurt	1.00	1.01	1.02	1.03	Frankfurt	1.00	1.01	1.02	1.03
Magdeburg	1.00	1.01	1.02	1.03	Magdeburg	1.00	1.01	1.02	1.03
Wittenberg	1.00	1.01	1.02	1.03	Wittenberg	1.00	1.01	1.02	1.03
Leipzig	1.00	1.01	1.02	1.03	Leipzig	1.00	1.01	1.02	1.03
Dresden	1.00	1.01	1.02	1.03	Dresden	1.00	1.01	1.02	1.03
Bayreuth	1.00	1.01	1.02	1.03	Bayreuth	1.00	1.01	1.02	1.03
Regensburg	1.00	1.01	1.02	1.03	Regensburg	1.00	1.01	1.02	1.03
München	1.00	1.01	1.02	1.03	München	1.00	1.01	1.02	1.03
Wien	1.00	1.01	1.02	1.03	Wien	1.00	1.01	1.02	1.03
Paris	1.00	1.01	1.02	1.03	Paris	1.00	1.01	1.02	1.03
London	1.00	1.01	1.02	1.03	London	1.00	1.01	1.02	1.03